

Festschrift zur Wiedereinweihung der Johann-Hartmann-Bernhard-Orgel

Ostersonntag, 31. März 2013

6 Uhr: Osternacht mit Wiedereinweihung
10 Uhr: Abendmahlsgottesdienst mit Josef Haydn:
„Kleine Orgelsolemesse“

1. April bis 13. Mai 2013

8. Pfungstädter Orgelwochen - immer montags um 20 Uhr

Pfingstsonntag, 19. Mai 2013, 16 Uhr:

Josef Gabriel Rheinberger: Orgelkonzert Nr. 1
Josef Haydn: „Missa in angustis“ (Nelsonmesse)

8. Pfungstädter Orgelwochen

01.04: Christian Lorenz
08.04: Jens Thies (Hanau)
15.04: Jens Jourdan - Trompete
& Christian Lorenz
22.04: Ludger Lohmann (Stuttgart)
29.04: Akkordeonvereinigung
Pfungstadt 1936 e.V.
& Christian Lorenz
06.05.: Francesco di Lernia (Foggia - I)
13.05.: Simone Wahler-Liebig - Texte
& Christian Lorenz

Pfingstsonntag, 19. Mai, 16 Uhr

Judith Hoffmann, Sopran
Katharina Roß, Alt
Andreas Wagner, Tenor
Junchul Ye, Bass
Frank Stanzl, Orgel
Russische Kammerphilharmonie
St. Petersburg
Evangelische Kantorei Pfungstadt
Christian Lorenz, Dirigent

Eintrittskarten zu 15 € (erm. 11 €) im Ticketservice
Pfungstadt, Eberstädter Straße 59, 06157-974201

Evangelische Kirche Pfungstadt



Liebe Gäste der Kirchenmusik in der Pfungstädter Martinskirche, endlich spielt sie wieder, die historische Johann-Hartmann-Bernhard-Orgel. Nach einem halben Jahr des Schweigens freuen wir uns sehr darüber. Denn die Orgel in unserer Evangelischen Martinskirche ist etwas ganz Besonderes. Sie ist ein historisches Kleinod im „Pfungstädter Wohnzimmer“.

Äußerlich hat sie sich nach der Restaurierung kaum verändert, klanglich ist sie gewachsen. Vom zarten Pianissimo bis zum überwältigenden Fortissimo, wird sie in der Osternacht 2013 wieder erklingen und in den 8. Pfungstädter Orgelwochen den Kirchraum mit all ihren Klangfarben akustisch erfüllen.

„Gehst du an einer Kirche vorbei und hörst die Orgel darin spielen, so gehe hinein und höre zu. Wird es dir gar so wohl, dich selbst auf die Orgelbank setzen zu dürfen, so versuche deine kleinen Finger und staune vor dieser Allgewalt der Musik“, mit diesen Worten hat es Robert Schumann einmal auf den Punkt gebracht.

Gut drei Jahre ist es jetzt her, dass im Kirchenvorstand über die notwendigen Arbeiten diskutiert und dann die Entscheidung für die Restaurierung der Orgel getroffen wurde. Überwältigt sind wir davon gewesen, wie viele Menschen an den Restaurierungsarbeiten Anteil genommen und auch finanziell unterstützt haben und weiterhin unterstützen.

Ein „herzliches Danke“ sagen wir an dieser Stelle allen, die mit Ihrem zeitlichen und finanziellen Engagement zum Gelingen des musikalischen Vorhabens beigetragen haben.

So wünschen wir Ihnen von Herzen, dass der Klang unserer Orgel vielen Gottesdienst- und Konzertbesuchern aus Nah und Fern Freude und Geborgenheit schenkt und in allem die Nähe Gottes erahnen lässt.



Charen v. Wittich

(Vorsitzende des Kirchenvorstandes)

Juditha Gerschewski, Frau

(Geschäftsführung)

Gottesdienst mit Abendmahl am Ostersonntag, 31. März 2013, 10 Uhr

Musik im Gottesdienst: Joseph Haydn: Missa brevis Sancti Joannis de Deo (kleine Orgelsolemnese)

Orgelvorspiel (Georg Böhm: „Christ lag in Todesbanden“)

Begrüßung

Lied: EG 103, 1-4 „Gelobt sei Gott im höchsten Thron“

Votum & Psalm

Kyrie - Gloria

Gebet - Lesung

Credo

Lied: EG 112, 1-3 „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“

Predigt

Lied: EG 552 „Einer ist unser Leben“

Hinführung zum Abendmahl

Beichte

Sanctus

„Vater unser“ - Einsetzungsworte

Austeilung (währenddessen: Benedictus)

Dankgebet & Fürbitten

Lied: EG 99 „Christ ist erstanden“

Abkündigungen

Segen

Agnus Dei

Die Kollekte wird am Ausgang eingesammelt. Sie ist für die Finanzierung der Orgelrestaurierung bestimmt.

Pfarrer Bernhard Dienst, Pfarrerin Gudrun Olschewski, Vikarin Dorothea Gauland

Larissa Dzialas (Sopran), Pfungstädter Vokalensemble, Christian Lorenz (musikalische Leitung & Orgel)

Im Anschluss an den Gottesdienst wird zur akademischen Feierstunde anlässlich der Wiedereinweihung der Orgel eingeladen.

Zwischen dem Gottesdienst und der akademischen Feierstunde spielt Christian Lorenz an der restaurierten Johann-Hartmann-Bernhard-Orgel österliche Orgelmusik.

Wir wünschen Ihnen gesegnete Ostern.



Liebe Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Pfungstadt,
vor fast zweihundert Jahren gaben Ihre Vorgänger eine Orgel in Auftrag.

Da die wirtschaftliche Situation angespannt war, war der Neubau einer zweimanualigen Orgel ungewöhnlich. Doch die Pfungstädter entschieden sich für Qualität und beauftragten Hartmann Bernhard aus der bekannten Orgelbauerwerkstatt im oberhessischen Romrod. Als Orgelsachverständiger wurde der berühmte Darmstädter Hoforganist Christian Heinrich Rinck, ein Enkelschüler Johann Sebastian Bachs, hinzugezogen.

Den Zeitläuften entsprechend wurde das Instrument nach den wechselnden musikalischen Moden mehrfach bearbeitet und verändert. Es musste auch als Metalllieferant für Kriegszwecke erhalten.

Vor einer Generation fand ein Umdenken im Orgelbau statt. Inzwischen wissen wir um den Wert unserer historischen Zeugnisse. Nach der vollendeten Restaurierung klingt Ihre Orgel wieder so, wie ihr Erbauer sie für diesen Kirchenraum konzipiert hat. Damit schafft sie eine musikalische Verbindung zu unseren Müttern und Vätern im Glauben, tröstet, stärkt und erfreut auch uns Zeitgenossen und wird hoffentlich viele weitere Generationen von Christenmenschen auf ihrem Weg mit Gott durchs Leben begleiten.

So wünsche ich Ihnen spannende Hörerlebnisse mit Ihrer neuen alten Orgel und ihrer spezifischen Klanglichkeit des frühen 19. Jahrhunderts. Wie schön, wenn sie immer wieder von Organistinnen und Organisten unserer Zeit mit Händen und Füßen, Kopf und Herzen, historischer Kenntnis und aktuellen Erfahrungen zum Klingen gebracht wird!

Zur Wiederindienstnahme sende ich herzliche Glückwünsche und Grüße,

Ihre

Landeskirchenmusikdirektorin Christa Kirschbaum

Ostern 2013



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

vom 1. April bis 13. Mai finden die achten Pfungstädter Orgelwochen statt, eine Veranstaltungsreihe, die schon fest im kulturellen Jahreslauf verankert ist. Das Programm bietet an insgesamt sieben Montagen eine große Bandbreite mit verschiedenen musikalischen Schwerpunkten. Diese achte Konzertreihe ist etwas Besonderes, denn die Konzerte finden zur Wiedereinweihung der Johann-Hartmann-Bernhard-Orgel statt. Die Orgel wird bereits vorher am Ostersonntag ihrer Bestimmung als Gottesdienst- und Konzertinstrument übergeben. Das Kleinod stützt unseren Gesang, trägt unsere Melodien, inspiriert unsere Seele und wird uns begleiten sowie auch die Lieder derer, die nach uns kommen. Gönnen Sie sich diesen außergewöhnlichen Hörerlebnis.

Horst Baier
Bürgermeister

Unsere alte Orgel neu

von Christian Lorenz

Die Orgel, die der Orgelbauer Johann Hartmann Bernhard von 1823 bis 1825 in die Pfungstädter Kirche baute, ist ein vom stilistischen Umbruch zwischen Spätbarock und Frühromantik geprägtes Instrument. Es ist dadurch nicht einer bestimmten Stilistik zuzuordnen. Das erklärt vielleicht auch, warum schon seit 1847 regelmäßig (fast alle 20 Jahre) das Instrument umgebaut und dem Zeitgeschmack angepasst wurde. Dabei waren die Eingriffe im 19. Jahrhundert „schonender“ aber häufiger, während sie im 20. Jahrhundert etwas seltener, dafür aber erheblich radikaler ausfielen.

Seit 1977 ist ein Umdenken zu erkennen. Die Arbeiten nahmen seit dieser Zeit eine andere Richtung an: weg vom Zeitgeschmack, hin zu der Idee der Erbauungszeit. Hilfreich in dieser Entwicklung war, dass die zum Teil sehr starken Eingriffe in die Klanglichkeit der Orgel vielfach mit dem vorhandenen Pfeifenmaterial vorgenommen wurden, sodass ein erheblicher Bestand an originalen Pfeifen erhalten blieb.

Das ist ein nicht allzu häufiger Glücksfall für die Restaurierung gewesen. Wir haben zu jedem Register, das als verloren galt, mindestens eine originale Pfeife in anderen Registern verbaut gefunden, die dann als Modell für die Maße der zu rekonstruierenden Pfeifen verwendet werden konnte. Eine Ausnahme bilden die drei Register „Trompete“, „Krummhorn“ und „Posaune“. Sie mussten vollständig neu in die Orgel eingesetzt werden.

Die jetzt abgeschlossene Restaurierung soll somit der Schlusspunkt einer fast 200-jährigen Entwicklung sein, welche die Orgel an den Punkt zurückführt, an dem sie einstmals startete. Baugeschichtlich soll damit der Weg beendet sein!

Es bleiben für mich Gefühle und Worte des Dankes. Dank an den Kirchenvorstand der Kirchengemeinde, der mit seiner Entscheidung vom September 2010 den Weg zur Restaurierung geebnet hat.

Dank an die Geschäftsführung, die mit großem Engagement und Arbeitsaufwand dazu beigetragen hat, dass dieses Projekt in der unglaublich kurzen Zeit von zweieinhalb Jahren abgeschlossen werden konnte.

Dank an die Stiftungen und Firmen und die vielen Menschen, die mit ihren Spenden die Finanzierung der Restaurierung überhaupt erst möglich gemacht haben.

Dank an die Orgelbaufirma Förster & Nicolaus, deren Arbeit man gar nicht so recht in Worte fassen kann - überzeugen Sie sich mit Ihren eigenen Ohren von der Qualität der Restaurierung. Im Einzelnen sind zu benennen:

Daniel Starke, der die Intonation der Orgel vorgenommen hat,

Joachim Müller, der die Leitung der Arbeiten vor Ort hatte, sowie Christian Heimbuch und Johannes Beckers, die durch ihre Arbeit an der Orgel wesentlichen Anteil am Gelingen der Restaurierung hatten.

Dank auch dafür, dass uns die Firma Förster & Nicolaus während der Restaurierungsarbeiten kostenfrei eine Ersatzorgel zur Verfügung stellte.

Dank an die Orgelsachverständigen Thomas Wilhelm und Rainer Geitl, die die Restaurierung fachlich kritisch begleitet haben und mir immer beratend zur Seite standen.

Dank an Klaus Schütz, der sich durch Elektroinstallationen arbeiten musste, die schon vor einem halben Jahrhundert musealen Wert gehabt hätten.

Dank an unsere katholische Schwestergemeinde St. Antonius, die mir in orgellosen Zeit Orgelasyl gewährt hat.

Und Dank nicht zuletzt auch an die Gemeinde und Gottesdienstbesucher, die ein halbes Jahr ohne ihre Orgel auskommen und die Kirche in den Gottesdiensten als Baustelle ertragen mussten.

Möge diese Orgel noch weitere Jahrhunderte den Gemeindegang stützen, Menschen in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen Trost oder Freude schenken und zum Lobe Gottes klingen.

Konzert I, 1. April

Christian Lorenz

Felix Mendelssohn (1809-1847)

Sonate in f-moll, op. 65₁

Allegro moderato e serio - Adagio -
Andante Recitativo - Allegro assai vivace

Johann Gottfried Walther (1684-1748)

„Erschienen ist der herrliche Tag“ (5 Verse)

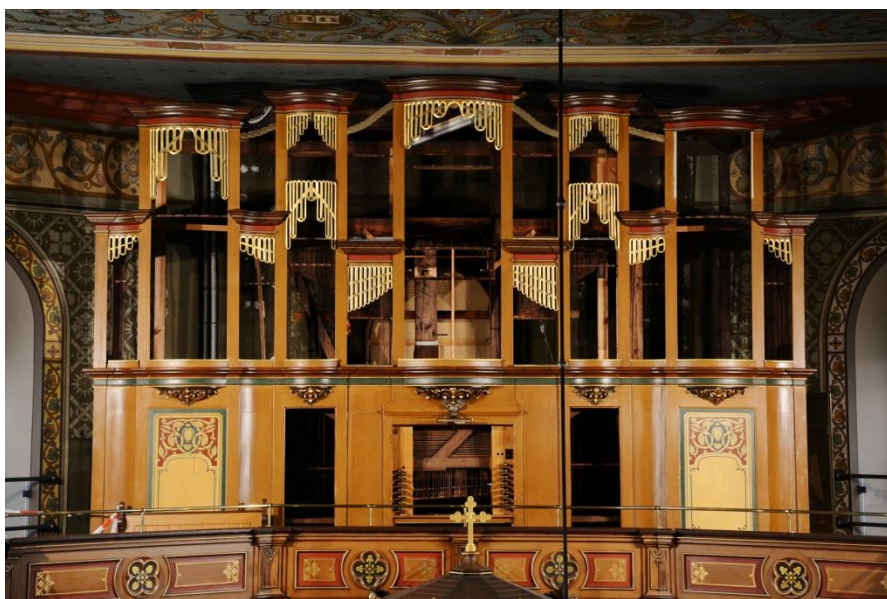
Johann Ludwig Krebs (1713-1780)

Trio in e-moll, à 2 Clav. et Ped.

Andante - Allegro/Adagio - Allabreve

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Tocatta et Fuga in d-moll, BWV 538



Die ausgebaut Orgel
Zustand im Januar 2013

© Ciara Scannell



Christian Lorenz (*1967) studierte in Lübeck und Köln evangelische Kirchenmusik, Cembalo, Dirigieren und Musikpädagogik.

Zu seinen wichtigsten Lehrern zählen Hartmut Brelowski, Hartmut Rohmeyer, Victor Lukas, Johannes Geffert (Orgel), Alois Kontarsky, Michael Endres (Klavier) sowie Gerald Hambitzer (Cembalo). Studien und Kurse bei Michael Radulescu, Francesco di Lernia, Felix Friedrich und Harald Vogel. 1995 – 1996 Gastprofessur am Konservatorium der Kirche der Böhmisches Brüder (ČCE) in Kroměříž (Tschechische Republik).

Weitere berufliche Stationen waren die Kirchenmusikerstellen in Köln-Bickendorf sowie Düsseldorf-Gerresheim. Seit Juni 2005 ist er als Kirchenmusiker in Pfungstadt tätig und betreut hier u.a. die historische Bernhard-Orgel. Er ist Mitglied und stellvertretender Sprecher im Fachkreis „Kinder- u. Jugendchöre“ des Chorverbandes der Landeskirche und unterrichtet in der landeskirchlichen C-Ausbildung. Rundfunk- und CD-Aufnahmen.

Konzert II, 8. April

Jens-Michael Thies

Georg Riemenschneider (1814-1913)

Konzert-Präludium A-Dur, op. 25

Bruno Stein (1873-1915)

Canzonetta g-moll, op. 31₃

Wilhelm Volckmar (1812-1887)

Adagio B-Dur, op. 256₃

Paul Blumenthal (1843-1930)

Fantasie Nr. 3 a-moll, op. 51

Grave e serio - Un poco lento - Fuga in tempo giusto

Michael Gotthard Fischer (1773-1829)

„Vater unser im Himmelreich“, op. 9₉

Christian Heinrich Rinck (1770-1846)

Präludium und Fuge Es-Dur, op. 33₁₈

Carl Friedrich Engelbrecht (1817-1879)

„Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit“, op. 5₁₂

Felix Mendelssohn (1809-1847)

Sonate c-moll, op. 65₂

Grave/Adagio - Allegro maestoso e vivace -
Allegro moderato

Josef Rheinberger (1839-1901)

Intermezzo F-Dur, op. 98₂

Karl Deigendesch (1839-1909)

Andante A-Dur

Max Reger (1873-1916)

Toccata d-moll, op. 59₅



Jens-Michael Thies wurde in Darmstadt geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt (Klavier, Musiktheorie) und an der Musikhochschule in Frankfurt am Main. Seine maßgeblichen Lehrer waren Prof. Dr. Reinhard Menger (Orgel), Prof. Gerd Wachowski (Improvisation) sowie Prof. Mathias Breitschaft und Prof. Winfried Toll (Chorleitung).

Während des Studiums der Kirchenmusik versah er von 1991 bis 1997 die nebenamtliche Stelle als Organist und Chorleiter in Pfungstadt. Es folgten Anstellungen als hauptamtlicher Kirchenmusiker an der Ev. Stadtkirche in Höchst am Main, als Stadtkantor an St. Marien in Haldensleben und als Dekanatskirchenmusiker im Ev. Dekanat Ried.

Seit September 2009 wirkt Jens-Michael Thies als Kantor und Organist an der Wallonisch-Niederländischen Kirche in Hanau. Hier hat er die wöchentliche „Musik zur Marktzeit“ ins Leben gerufen und ist Initiator des seit 2010 auf der großen Johannus-Peter-Orgel stattfindenden „Hanauer Orgelsommers“.

Die Geschichte der Orgeln der evangelischen Kirchen zu Pfungstadt

von Thomas Wilhelm,
Glocken- und Orgelsachverständiger der EKHN

Die ersten archivalischen Hinweise bezüglich einer Orgel in der evangelischen Kirche Pfungstadt beziehen sich auf den Neubau eines Instrumentes in den Jahren 1670 und 1671, der 500 fl. gekostet hatte. Allerdings sind keine Angaben zu Erbauer und Instrumentengröße enthalten.

Das Kirchenschiff erfuhr in den Jahren 1746 bis 1748 eine Erneuerung unter Beteiligung von Johann Conrad Lichtenberg, Pfarrer und Dichter vieler Kantatentexte für den großherzoglichen Hof in Darmstadt. Diese wurden vom Hofkapellmeister Johann Christoph Graupner vertont, der in Pfungstadt auch als Orgelsachverständiger tätig war. Am 10. August 1748 fand unter Beteiligung beider die Abnahmeprüfung der von Johann Christian Köhler aus Frankfurt gebauten, neuen Orgel statt. Auf einem Manual und Pedal verfügte sie über 16 Register. In der Disposition sind norddeutsche Einflüsse zu erkennen, die auf Orgelbauer wie Sachverständigen zurückgehen dürften. Aus den verschiedenen Quellen läßt sie sich wie folgt rekonstruieren:

MANUAL C,D-c3 (48 Tasten)

Principal	8'	
Quintatön	16'	
Großgedackt	8'	Holz
Octave	4'	
Flauto travers	4'	Holz
Kleingedackt	4'	Holz
Nasat	3'	konisch
Octave	2'	
Sesquialtera 2fach	2/3'	rep. c0, c1
Mixtur 4fach	1'	rep. c0, c1
Hoppoe (Oboe)	8'	
PEDAL C,D-c1 (24 Tasten)		
Subbaß	16'	Holz
Violonbaß	8'	Holz
Octavbaß	4'	
Mixtur 4fach	2'	
Posaunenbaß	16'	Holz

1825 wurde das Instrument von Bernhard Dreymann aus Mainz ersteigert und anschließend in der katholischen Kirche in Münster bei

Kelkheim aufgestellt. Dort war sie mit wenigen Veränderungen noch 1960 vorhanden. Dann kam es bedauerlicherweise zu einem Orgelneubau, der nur den barocken Prospekt übernahm.

Aus einer Aufzeichnung des Orgelbauers Peter Dingeldey aus dem Jahr 1823 geht hervor, dass der Lehrer und Organist von Pfungstadt nicht mit dem ihm zur Verfügung stehenden Instrument zufrieden war. Wahrscheinlich waren Größe oder klangliche Ausrichtung die Ausgangspunkte der Kritik, nicht die Qualität des Instrumentes. Er muß also die treibende Kraft hinter dem Orgelneubau durch Hartmann Bernhard aus Romrod gewesen sein, der in den Jahren 1823 bis 1825 erfolgte. Mit 26 Registern auf zwei Manualen und Pedal wurde Größe der Vorgängerorgel deutlich übertroffen. Bedeutend erweitert wurde die Klangfarbenpalette im Bereich der Grund- und Charakterstimmen, besonders durch streichende Register. Dazu wurde die klangliche Gravität gesteigert. Das zweite Manualwerk ermöglichte die schnelle Realisierung von klanglichen Kontrasten, dynamischen Unterschieden und die gleichzeitige Verwendung verschiedener Klangebene.

Die Pfungstädter Orgel steht stilistisch auf der Wende zwischen der barocken und der romantischen Orgelästhetik.

Die Orgelbauwerkstatt Bernhard hat ihre Wurzeln im Barock. Ihr Gründer Johann Georg Bernhard erlernte nach Bekunden seiner Werkstatt das Orgelbauhandwerk in Lübeck. Später arbeitete er bei Otto in Würzburg. Hartmann Bernhard ging bei seinem Vater in die Lehre, desertierte von seinem Militärdienst und ging für zehn Jahre nach Preußen, u.a. nach Berlin und Stettin, und vervollkommnete dort seine Kenntnisse. Seine ersten Instrumente stehen noch ganz in der Tradition des 18. Jahrhunderts, sowohl im Klंगाufbau wie in der Tonhöhe, die einen Halbton über dem heutigen Kammerton lag.

Eine der ersten im heutigen Kammerton gestimmten Orgeln Bernhards ist das Pfungstädter Instrument, das darüber hinaus auch über ein breites und tragfähiges Grundstimmenfundament verfügt. Dabei war möglicherweise Johann Christian Heinrich Rinck, Hoforganist in Darmstadt, zuständiger Orgelsachverständiger und Enkelschüler Johann Sebastian Bachs, mitbestimmend. Ebenfalls auf Rinck dürften die großen Klaviaturumfänge zurückgehen, gerade im Manual. Allerdings entsprach Bernhard nicht seinem Wunsch nach einer Sesquialtera im Positiv sondern baute eine dreifache Mixtur.

In den Folgejahren wurden durch den Landorgelbauer Philipp Heil kleinere Reparaturen vorgenommen, die Zungenregister waren wiederholt Gegenstand von Überarbeitungen. 1846/47 wurden umfangreiche Renovierungsarbeiten in und um die Kirche durchgeführt. In diesem Zug erfuhr auch die Orgel eine gründliche Renovierung durch den Mainzer Orgelbauer Bernhard Dreymann. Die Mechanik wurde zu weiten Teilen neu gefertigt, die Manualzungenregister wurden ausgebaut, die Bälge erneuert und das Gehäuse der Orgel in Weiß und Gold neu gefaßt.

Die nächste größere Arbeit verzeichnen die Akten 1866. Georg Rothermel aus Zwingenberg lieferte abermals neue Bälge, diesmal als Zinkzylinderbälge, einer zu diesem Zeitpunkt sehr modernen Konstruktion. Sein Sohn nahm 1893 eine kleine Veränderung im klanglichen Bestand vor.

1917 kam es im gesamten Deutschen Reich zur Konfiszierung der Zinnprospektpfeifen der Orgeln. Davon wurde auch Pfungstadt nicht verschont. Die Wiederherstellung des Instrumentes 1921 wurde zum Anlaß genommen, eine klangliche Anpassung an das noch herrschende, spätromantische Klangideal durchzuführen. Für die neuen Prospektpfeifen mußte Zink verwendet werden, da Zinn nicht in ausreichender Menge zur Verfügung stand. Außerdem wurde ein elektrisches Gebläse eingebaut. Diese Arbeiten führte die Orgelbauwerkstatt Förster & Nicolaus aus Lich durch, die bis heute für die Pflege der Orgel verantwortlich ist.

1953 war wiederum eine größere Überholung vonnöten. Zwischenzeitlich hatten sich die Klangvorstellungen in der Orgelwelt grundlegend gewandelt. Im Zentrum des Interesses standen nun klare und scharfe Klänge, wie sie vermeintlich in norddeutschen Barockorgeln zu finden waren. Folglich wurden abermals Veränderungen am Pfeifenbestand durchgeführt, allerdings waren überwiegend die 1921 eingefügten Register betroffen.

Durch eine grundlegende Überholung wurde 1977 der erste Schritt in Richtung eines denkmalpflegerischen Umgangs mit der Orgel eingeschlagen. 1982 erhielt der großartige Prospekt wieder Pfeifen aus Zinn. Durch den Wiedereinbau einer Trompete 8' wurde 1992 eine klangliche Lücke geschlossen. Allerdings blieb der klangliche Zustand durch die vielen Veränderungen und Bauphasen desperat und uneinheitlich, die Register ergänzten sich in vieler Hinsicht nicht gegenseitig. Im technischen Bereich wurden neben einer Reinigung auch umfangreichere Instandsetzungsmaßnahmen erforderlich.

Nach umfangreichen Vorbereitungen konnte nun die schon in den 1970er Jahren angedachte Restaurierung nach denkmalpflegerischen Maßstäben realisiert werden. Besonders bedeutsam war dies für das Pfeifenwerk. Durch genaue Recherche in Archivalien und Instrument sowie durch Vergleiche mit anderen Orgeln Hartmann Bernhards ließ sich der Originalzustand mit Ausnahme der Bauweise der Zungenregister zweifelsfrei belegen. Da diese schon früh zu Problemen führten, wurden keine hypothetischen Rekonstruktionen angestrengt sondern klanglich und stilistisch zum Instrument passende, bewährte Konstruktionen verwendet. Im Bereich der Orgeltechnik wurden gut gearbeitete Elemente der vorangegangenen Arbeiten übernommen. Durch die Rückführung des Pfeifenwerkes auf den Originalzustand von 1825 konnte die klangliche Geschlossenheit der bedeutenden Denkmalorgel bei gleichzeitigem Reichtum an differenzierten Klangfarben in wünschenswerter Weise wiederhergestellt werden. Dieses wirkt umso schwerer, als mit Rink einer der bedeutendsten Orgelkomponisten der Erbauungszeit in Pfungstadt als Sachverständiger tätig war und diese Orgel von seinen musikalischen Vorstellungen aus erster Hand Zeugnis ablegt.

Literatur:

- Hans Martin Balz, Orgeln und Orgelbauer im Gebiet der ehemaligen hessischen Provinz Starkenburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Orgelbaues, Marburg 1969, S. 298-302, 340f., 573
- Franz Böskens, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Band 2, Mainz 1975, S. 486-488
- Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Hessen, bearbeitet von Magnus Backes, 2. bearbeitete Auflage München, Berlin 1982, S. 719
- Hermann Fischer, Johann Christian Köhler, Orgelbauer von Frankfurt am Main, in Acta Organologica, Band 31 hrsg. v. Alfred Reichling, Kassel 2009
- Niklot Klüssendorf, Nur 2 Kreuzer: Ein Gruß der Orgelbauerfamilie Bernhard an die Nachwelt aus der evangelischen Kirche zu Mörfelden (1826), in: Geldgeschichtliche Nachrichten Heft 104 (1984, 19. Jahrgang), S. 327-330
- Theodor Peine, Der Orgelbau in Frankfurt am Main und Umgebung von den Anfängen bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 1956, S. 93f.

Konzert III, 15. April

Jens Jourdan

Christian Lorenz

Giambattista Martini (1706-1784)

Toccata in D, *Btg.: Marie-Claire Alain*

John Stanley (1713-1786)

Trumpet Voluntary, *Btg.: Horst Wetzlar*

Georg Friedrich Händel (1685-1759)

Chaconne in F

Giuseppe Torelli (1658-1709)

Sinfonia in D, *Btg.: C.L.*

(ohne Bezeichnung) - Allegro - Grave - Allegro

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

„Christ lag in Todesbanden“, BWV 693

Johann Ludwig Krebs (1713-1780)

„Wachet auf, ruft uns die Stimme“

Johann Ludwig Krebs

„Freu dich sehr, o meine Seele“

Johann Sebastian Bach

„Jesu bleibet meine Freude“, BWV 147

Johannes Brahms (1833-1897)

„Herzlich tut mich erfreuen“, op. 122₄

Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901)

Cantilène F-Dur, op. 148₂, *Btg.: Uwe Heger*

Niels Wilhelm Gade (1817-1890)

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“



Jens Jourdan, 1965 in Darmstadt geboren, hat im Alter von 15 Jahren begonnen, Trompete zu spielen. Er wurde mit 18 Jahren Mitglied im Landesjazzorchester Hessen. Nach dem Abitur studierte er an der Staatlichen Hochschule für Musik Mannheim/Heidelberg in den Fächern Orchestermusik und Instrumentalpädagogik. 1991 schloss er beide Studiengänge mit Diplom ab. In den Jahren 1993-1995 schloss sich ein künstlerisches Aufbaustudium an der Scola Cantorum – Abteilung für Alte Musik – an der Musikakademie der Stadt Basel an. In der Klasse von Edward H. Tarr bildete sich Jens Jourdan auf dem Gebiet der Aufführungspraxis auf historischen Instrumenten weiter. Das 1. Orchester der Akkordeon-Vereinigung 1936 Pfungstadt e.V. leitet Jens Jourdan seit 2002.

Konzert IV, 22. April

Ludger Lohmann

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Präludium und Fuge Es-Dur, BWV 552
„Vater unser im Himmelreich“, BWV 683,
manualiter
„Vater unser im Himmelreich“, BWV 683,
à 2 Clav. et Pedal e Canto fermo in Canone

Felix Mendelssohn (1809-1847)

Sonate B-Dur, op. 65₄
Allegro con brio - Andante religioso - Allegretto -
Allegro maestoso e vivace

Richard Wagner (1813-1883)

Pilgerchor, aus „*Tannhäuser*“
Orgelfassung von Franz Liszt

Franz Liszt (1811-1886)

Praeludium und Fuge über BACH



Ludger Lohmann wurde 1954 in Herne/Westfalen geboren. Er studierte an Musikhochschule und Universität Köln Schul- und Kirchenmusik, Musikwissenschaft, Philosophie und Geographie. Seine Lehrer waren Wolfgang Stockmeier (Orgel) und Hugo Ruf (Cembalo). Weitere Orgelstudien führten ihn zu Anton Heiller nach Wien und Marie-Claire Alain nach Paris.

Bei mehreren internationalen Orgelwettbewerben erhielt er Preise, u.a. ARD-Wettbewerb München 1979 und Grand Prix de Chartres 1982. 1981 erschien seine vielbeachtete musikwissenschaftliche Dissertation "Artikulation auf den Tasteninstrumenten im 16.-18. Jhd.", inzwischen ein Standardwerk für Interpreten.

Seit einigen Jahren liegt sein Forschungsinteresse im Bereich der romantischen Orgelmusik. Von 1979–1984 unterrichtete Ludger Lohmann Orgel an der Musikhochschule Köln, seit 1983 lebt und arbeitet er in Stuttgart als Professor an der Musikhochschule. Daneben war er 25 Jahre lang als Organist an der Domkirche St. Eberhard tätig. Er konzertiert weltweit; Rundfunk-, Fernseh- und CD-Produktionen dokumentieren seine Repertoirevielfalt mit den Schwerpunkten alte und romantische Orgelmusik. Ludger Lohmann ist ein gefragtes Jurymitglied vieler internationaler Orgelwettbewerbe.

Ein zentrales Anliegen ist ihm das Unterrichten in seiner Stuttgarter Orgelklasse, die begabte Studenten aus der ganzen Welt anzieht.

Gastprofessuren und Masterclasses führen in an zahlreiche Musikhochschulen und Universitäten vieler Länder und zu internationalen Orgelakademien; er gehört zum festen Dozententeam der beiden bedeutendsten Akademien in Haarlem (Niederlande) und Göteborg (Schweden), wo er auch als senior researcher im Orgelforschungsprojekt der Universität (GOArt) mitwirkt.

Konzert V, 29. April

Akkordeonvereinigung Pfungstadt 1936 e.V. & Christian Lorenz

Stefan Hippe (*1966)

Eine Nacht auf Castle Hill (Jugendorchester)

Aufstieg zum Schloss - Tanz der Mäuse auf dem Speicher -
Sonnenuntergang - Einzug der Urahn in den Ballsaal
(Dirigent: Jens Jourdan)

Felix Mendelssohn (1809-1847)

Hochzeitsmarsch, *Btg.: William Thomas Best*

Yann Tiersen (*1970)

Amélie Suite (Jugendensemble)

La valse d'Amélie - Sur le fil - L'autre valse d'Amélie

Wolfgang Russ

Micro-Suite (Jugendensemble)

1. Tänzchen

Johann Strauss (1825-1899)

„Wiener Blut“, op. 354, *Btg.: C.L.*

Helmut Quackernack (*1956)

Eskapaden (Ensemble)

Variationen über ein Thema von Paganini

Jindrich Feld

Partita Piccola (Ensemble)

Burlesca - Elegia - Capriccio



Das Ensemble der AVP hat eine jahrzehntelange Tradition.

In wechselnden Besetzungen finden sich hier Spieler aus den Reihen des 1. Orchesters zusammen, die über das Orchestermusizieren hinaus nach weiteren Herausforderungen suchen.

Es werden sowohl anspruchsvolle Bearbeitungen klassischer Werke als auch Originalkompositionen aus dem Höchststufenbereich einstudiert und bei Konzerten und Wertungsspielen aufgeführt. Das Ensemble besteht je nach Projekt aus 6 bis 10 Spielern, die in einer wöchentlichen Zusatzprobe unter eigener Regie vielseitige Programme einstudieren. Zu den regelmäßigen Projekten zählen hierbei Wertungsspiele wie z.B. das Internationale World Music Festival in Innsbruck, die Teilnahme an

den Pfungstädter Orgelwochen, Konzerte in Zusammenarbeit mit der Pfungstädter Kantorei oder eigene Konzerte, sowohl regional als auch überregional und international.

Die derzeitige Besetzung bilden (im Bild von links nach rechts) Matthias Hemmje, Wolfgang Kirschner, Daniela Cappel-Hemmje, Carola Kuhn, Jan Rink, Juliane Euler, Martina Andreae und Ute Bär.

Der Orgelbauer und die Orgel



von
Martin
Müller

Die Orgel in Pfungstadt wird bereits nahezu 100 Jahre von Förster & Nicolaus betreut. Die erste Besichtigung war am 05. Juni 1914, seit 1921 wird sie regelmäßig gewartet.

Eine Orgelbauergeneration erlebt meist nur einmal den Umbau oder Renovierung einer Orgel, selten zweimal. Veränderungen an der Pfungstädter Orgel erlebe ich jedoch nun schon zum vierten Mal.

Der maßvolle und verantwortungsbewusste Umgang der Gemeinde mit ihrer Orgel hat zu einer Entwicklung in der Instandsetzung geführt, welche nun mit der klanglichen Rekonstruktion ihren krönenden Abschluss gefunden hat.

Im Jahr 1977 wurde die Technik des Instrumentes überarbeitet. Hierbei wurden empfindliche windführende Teile, welche wetterfühlig sind, mit Leder abgedichtet und verschlissene Lagerstellen der Mechaniken wurden wieder präzise hergestellt.

Fünf Jahre später konnten die Prospektpfeifen rekonstruiert werden, nachdem sich eine

Zeichnung fand, welche anlässlich der Enteignung der originalen Zinnpfeifen im Jahr 1917 angefertigt worden war.

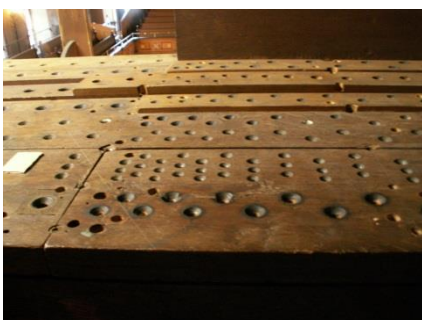
Im Jahr 1993 erhielt das Instrument wieder ein Trompetenregister, welches in Ermangelung an Vorbildern aus der Werkstatt des Erbauers in einer Konstruktion aus dem zeitlichen Umfeld hergestellt wurde.

Erst heute, nach weiteren Forschungen und Erfahrungen mit Instrumenten aus dem Hause Bernhard war die Zeit reif, um das ursprünglich gewollte klangliche Konzept zu erkennen und zu rekonstruieren. Hierbei konnten einige Register aus aufgefundenen Pfeifenfragmenten entwickelt werden, andere Register, welche vollständig verloren waren, wurden aus ihrer klanglichen Aufgabe in Bezug zu den erhaltenen Registern musikalisch definiert und dazu passend konstruiert.

Die Restaurierung, die vor 35 Jahren mit der Überarbeitung der Technik begonnen hatte, ist nun abgeschlossen, und so präsentiert sich heute das Instrument in einem Zustand, der besser ist als er jemals war.

Wenn heute der Erbauer des Werkes, Hartmann Bernhard, sein größtes Werk, das er je schuf, nochmals sehen und hören könnte – er wäre stolz darauf.

Möge die Gemeinde Pfungstadt weiterhin auf ihre Orgel achten, damit die uns folgenden Generationen dieses bedeutende Zeugnis der Orgelbaukunst der Frühromantik ebenfalls erleben können.



Leere Pfeifenstöcke
im Oberwerk

das ausgebaute Krummhorn
des Oberwerks



Konzert VI, 6. Mai

Francesco di Lernia

Georg Muffat (1653-1704)

Toccata I

Arcangelo Corelli (1653-1713)

Concerto X in C-Dur, op. VI, *Btg.: FdL*

Preludio - Allemanda - Adagio - Corrente - Allegro - Minuetto

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Aria variata alla maniera italiana, BWV 989

Largo ma non tanto, aus BWV 1043, *Btg.: FdL*

Fuga in g-moll, BWV 578

Filippo Capocci (1809-1911)

Arioso

Felix Mendelssohn (1809-1847)

Sonate d-moll, op. 65₆

Choral - Andante sostenuto - Allegro molto - Fuga - Finale



Der Spieltisch wird abgebaut



Francesco du Lernia, geboren 1962 in Italien, studierte in Foggia, Bologna und anschließend, 1987-1992, an der Musikhochschule Lübeck in der Klasse von Martin Haselböck. Sein Konzertexamen absolvierte er mit Auszeichnung.

Er spielte als konzertierender Organist bereits in den namhaftesten Zentren Europas, Asiens und den Vereinigten Staaten, sowie zusammen mit Ensembles wie der Wiener Akademie und dem Wiener Philharmoniker.

Er gab das Gesamtorgelwerk von J.K. Kerll für Universal Edition heraus. Francesco di Lernia ist Professor für Orgel und seit November 2011 Rektor des Konservatoriums "Umberto Giordano" in Foggia (Italien). In verschiedenen internationalen Orgelwettbewerben ist er Jurymitglied. CD und Rundfunkaufnahmen als Organist. Leiter verschiedener Masterclasses in ganz Europa.

Konzert VII, 13. Mai

Simone Wahler-Liebig Christian Lorenz

Theodor Kirchner (1823-1906)

Clara Schumann (1819-1896)

Sämtliche Orgelwerke

Briefe an Theodor Kirchner

Präludium g-moll (Maestoso), op. 89 Heft I, Nr. 2

Arioso G-Dur (Andante), op. 89 Heft I, Nr. 1

Quasi Sarabande g-moll, op. 89 Heft I, Nr. 4

aus Briefen an Theodor Kirchner, Dezember 1857 – März 1858

Andante G-Dur, op. 89 Heft II Lyrische Blätter, Nr. 5

Moderato c-moll, op. 89 Heft II Lyrische Blätter, Nr. 6

Andante Es-Dur, op. 82 Gedenkblätter, Nr. 9

aus Briefen an Theodor Kirchner, Oktober 1862 – Dezember 1862

Legende B-Dur (Poco Lento), op. 89 Heft I, Nr. 2

aus Briefen an Theodor Kirchner, Dezember 1862 – Februar 1863

(ohne Bezeichnung) F-Dur, op. 89 Heft III Lyrische Blätter, Nr. 10

Poco lento a-moll, op. 89 Heft III Lyrische Blätter, Nr. 9

Langsam d-moll, op. 89 Heft III Lyrische Blätter, Nr. 11

aus Briefen an Theodor Kirchner, Juli 1863 – September 1863

Largo As-Dur, op. 89 Heft II Lyrische Blätter, Nr. 7

Andante cantabile Ges-Dur, op. 89 Heft III Lyrische Blätter, Nr. 12

Andantino cantabile E-Dur, op. 89 Heft II Lyrische Blätter, Nr. 8

Brief an Theodor Kirchner, Juli 1864

Andantino (poco lento) h-moll, op. 89 Heft III Lyrische Blätter, Nr. 13



Simone Wahler-Liebig,

nach der Schule Studium der Germanistik, später Lehre zur Buchhändlerin, seit 2007 ist sie regelmäßige Beteiligung bei musikalischen Projekten mit Literatur in der Kirchengemeinde als Rezitatorin

Idee & Konzept: Martin West & Stephanie Achilles
Bei der Firma „Ambiente“ ist eine CD mit diesem Programm erschienen

„... Wie lieb ich sie habe ...“

Clara und Theodor

Orgelmusik von Theodor Kirchner



von
Birger
Petersen

„Endlich kam Ihr Brief, lieber Freund! [...] Ich hatte eben 2 Seiten recht betrübt an Sie geschrieben, wollte Ihnen doch am Weihnachtstag ein lebendiges Zeichen meines Gedenkens senden, die zerreiße ich jetzt natürlich und fange nun wieder an mit einem frohen Händedruck für Ihre lieben beruhigenden Worte. Ach ja, mein geliebter Freund, halten Sie fest daran, daß Niemand Besseres für Sie auf dem Herzen trägt, Niemand Sie so lieb hat wie ich. Könnte ich nur etwas thun für Sie, Sie glücklicher zu sehn!“, schreibt Clara Schumann am 21. Dezember 1862 an Theodor Kirchner, den Kollegen als Komponisten, Virtuosen – und Freund. Der knappe Briefauszug mag stellvertretend für weite Strecken der Korrespondenz die verworfene Gefühlslage der Verfasserin zwischen ständig enttäuschem Hoffen auf Antwort aus der Schweiz und überschwenglichen, aber dennoch distanzierten Liebeserklärungen dokumentieren. Über die Beziehungen zwischen Clara Schumann und Theodor Kirchner ist verschiedentlich immer wieder spekuliert worden, ohne auf eigentliche Quellen fußen zu können. 50 Briefe Claras an Theodor aus der Zeit von Ende 1857 bis Juli 1864 mit zum Teil größeren Lücken sind erhalten – aus denen man schließen kann, dass ein ausführlicher Briefwechsel existiert haben muss, der aber von beiden Seiten weitgehend bis vollständig vernichtet wurde. Claras Briefe sind nur aufgrund glücklicher Umstände durch Abschriften erhalten geblieben. Sie geben einen detaillierten Einblick in Clara Schumanns Lebensführung in diesen Jahren, ihre Konzerttätigkeit und ihre Sorge für die Kinder, die seit dem Tod ihres Mannes Robert 1856 als

Halbwaisen aufwuchsen – vor allem aber spiegeln ihre Briefe die Entwicklung einer besonderen Beziehung zwischen den ungleichen Partnern wider, die auch und vor allem eine Liebesbeziehung war.

*

Wer war Theodor Kirchner? Der 1823 im sächsischen Neukirchen bei Chemnitz geborene Theodor Fürchtegott Kirchner ist vier Jahre jünger als Clara, die 1819 als Tochter des Leipziger Klavierlehrers und -händlers Friedrich Wieck das Licht der Welt erblickte. Wie Clara erhielt auch Kirchner bereits frühzeitig Unterricht im Klavier- und Orgelspiel und fand im Lehrerhaushalt seiner Eltern unmittelbaren Zugang zur mitteldeutschen Kantorentradition. Bereits als Achtjähriger durfte er dem Dresdener Hoforganisten Johann Gottlob Schneider auf der Silbermannorgel der Hofkirche vorspielen. Ab 1838 setzte er seine musikalische Ausbildung in Leipzig fort, wo er die Bekanntschaft mit Felix Mendelssohn, aber auch mit Robert Schumann machte. Nach Beendigung seines Studiums trat Kirchner unter anderem auf Empfehlung Mendelssohns die Stelle des Organisten an der Stadtkirche von Winterthur in der Schweiz an – eine Stelle, die er neunzehn Jahre innehatte. Parallel dazu gab er Konzerte und wirkte als Musiklehrer, außerdem als Dirigent in Zürich, wo er ab 1862 die Abonnementskonzerte der Allgemeinen Musik-Gesellschaft leitete. Hier machte er die Bekanntschaft mit Johannes Brahms, mit dem ihn daraufhin eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte. Im Jahre 1872 verließ er die Schweiz und ging zurück nach Deutschland: Stationen sind ab 1872 Meiningen, wo er als Musiklehrer wirkte, sowie Würzburg: Hier hatte er 1873 bis 1876 die Stellung des Direktors der Musikschule inne. Ab 1876 war er einige Jahre als Musiklehrer in Leipzig tätig und wechselte im Jahr 1883 an das Konservatorium Dresden. Die finanziellen Verhältnisse Kirchners waren zeitlebens sehr schlecht – gefördert durch seine schon in jungen Jahren ausgeprägte Spielsucht. Im Jahre 1884 wurde daher für ihn eine Spendenaktion initiiert, an der sich unter anderem die Kollegen Edvard Grieg, Carl

Reinecke und Hans von Bülow beteiligten. Der Erlös wurde angelegt und der Zins wurde Kirchner zum Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt. Sein Freund Johannes Brahms unterstützte ihn, wie schon in den Jahren zuvor, weiterhin finanziell. Im Jahre 1890 verzog Kirchner nach Hamburg, wo er verarmt, fast erblindet und durch mehrere Schlaganfälle gelähmt 1903 starb. Die Bekanntschaft Kirchners mit Robert und Clara Schumann reicht bis in seine frühe Jugendzeit zurück: Der junge Kirchner wurde bereits im Alter von vierzehn Jahren Robert Schumann vorgestellt – der daraufhin über den in der sächsischen Provinz aufgewachsenen Knaben in seinem Tagebuch notierte, dass dieser „noch nicht viel kann“, aber von 1837 bis 1842 kommt es immer wieder zu Konsultationen. Kurz nachdem Kirchner 1843 als erster Schüler in das von Felix Mendelssohn gegründete Leipziger Konservatorium eintritt, schreibt Schumann ganz anderen Sinnes an seinen Freund Verhulst: *„In Kirchner allein find' ich eine warme Musikerseele [...]. Das Conservatorium beschäftigt uns jetzt alle. [...] Kirchner hat sich auch als Zögling aufnehmen lassen. Er ist jedenfalls das bedeutendste productive Talent von allen.“* Es waren Mendelssohns, vor allem aber auch Schumanns euphorische Empfehlungen, die Kirchner die Stellung des Organisten in Winterthur einbrachten. Kirchner lässt den Kontakt auch aus der Schweiz nicht abreißen und besucht das Ehepaar Schumann in den fünfziger Jahren in Düsseldorf. Kirchners Physiognomie erinnerte bereits seine Zeitgenossen an Robert Schumann. Über die Ähnlichkeit der äußeren Erscheinung der beiden Komponisten lässt sich vor allem Kirchners erster Biograph Arnold Niggli aus, der auch die Ähnlichkeit der Schrift Kirchners mit der Schumanns betont.

Nach Robert Schumanns Tod, dessen tragische Umstände auch Kirchner offenbar sehr bewegt haben, scheint Kirchner mit Clara in zunächst loser Verbindung geblieben zu sein, lud sie zu Konzerten in die Schweiz ein und bot ihr seine Unterstützung an. Der erste in Abschrift erhaltene Brief Claras vom 3. Dezember 1857 antwortet auf ein entsprechendes Angebot

Kirchners. Clara war nach Roberts Tod gehalten, zunächst für die Unterbringung ihrer sieben Kinder zu sorgen, ehe sie ihr Leben als reisende Künstlerin aufnehmen konnte, um überhaupt den Unterhalt für die Familie zu erwerben: Clara Schumann ist in den späten fünfziger und in den sechziger Jahren die größte Zeit des Jahres auf Konzerttournee und verbringt nur wenige Wochen der Erholung und der Regeneration in verschiedenen Badeorten. Der enge Kontakt zu Freunden, die sie zusammen mit ihrem verstorbenen Mann kennengelernt hatte, wird für sie zu einer Lebensquelle – und zu Johannes Brahms und Joseph Joachim sollte nun langsam auch die Gestalt Theodor Kirchners in ihren engsten Freundeskreis treten, ein Künstler, der Robert Schumann und dessen Musik zutiefst verehrt. *„Man muß sich an sein Wesen erst gewöhnen, dann aber gewinnt man ihn lieber – er ist eine durch u durch musikalische Natur, und ein geistreicher Mensch“*, schreibt Clara 1862 an Joseph Joachim. Einige Monate später berichtet sie ihm von ihrem Zusammensein mit Kirchner: *„Ihn näher kennen zu lernen, war mir recht eine Freude, denn ich habe ihn sehr lieb gewonnen, er ist ein Mensch von tiefem Gemüthe [...]. Es passirt Einem so selten, daß Einem Menschen bei längerem Verkehre immer lieber werden!“*

Kirchner wiederum schwärmt für Clara – und möchte ihr mehr sein als nur ein Freund unter Anderen, doch ihre Abwehrkräfte dem Jüngeren gegenüber sind zunächst stark. So weist sie in ihrem Brief vom 12. Dezember 1862 (den sie „morgens 5 Uhr“ verfasst) auf die notwendige Einhaltung gesellschaftlicher Konventionen hin: *„Sie sollen mir ja schreiben, wie lieb sie mich haben, auch schwärmen, jedes liebe Wort thut mir ja so wohl, aber nur nicht das ‚Du‘ glauben Sie nicht, daß mein warmes Herz sich gar leicht an solch trauliche Ansprache gewöhnt? aber, wie schwer ist dann der persönliche Verkehr!“*

Ein halbes Jahr später sollten Clara und Theodor diese Konvention aufgeben: Als Clara im Herbst 1862 ein Haus in Baden-Baden als Domizil für die Sommermonate für sich und ihre Kinder erwirbt, verleiht sie auch ihrer Hoffnung Ausdruck, Kirchner zu Gast zu haben. Im

Sommer 1863 besucht Kirchner Clara Schumann für mehrere Wochen. Im täglichen Zusammensein gelingt es ihm offenbar, sie zur Aufgabe ihrer Rolle als mütterliche Freundin aufzugeben und in ihm nur noch den vertrauten Freund – und den Geliebten zu erkennen. Am 15. August 1863 schreibt Clara an den gerade abgereisten Theodor Kirchner: „*Sende, sobald Du mein Geliebter, nach Zürich kommst zur Post*“ – und schickt „*1000 Grüße meinem Liebsten von seiner Clara*“.

Den auf dem Brief vom 15. August 1863 folgenden, sicherlich sehr persönlichen Briefwechsel haben offenbar beide vernichtet. Erhalten geblieben ist erst wieder ein keineswegs reservierter, sehr umfangreicher Brief Claras vom Februar 1864, in dem sie Kirchner einen ausführlichen Bericht über ihre Konzertreise nach Russland gibt. Danach folgt nur noch ihr Abschiedsbrief an den einstmaligen Geliebten: Der Brief vom 21. Juli 1864 stellt die Schranken ihrer Beziehung wieder her. Äußerer Anlass ist Kirchners Spieleidenschaft – die gelegentlich neben oder sogar vor dem Wiedersehen mit Clara Schumann Kirchner nach Baden-Baden führte, nämlich in die Spielbank. Clara bezahlt seine Schulden und gibt ihm Geld, er hingegen bricht immer wieder seinen Schwur, künftig die Spielbank zu meiden. Clara muss einsehen, dass sie auf ihn keinen Einfluss nehmen, seinen Charakter nicht ändern kann – und ein vertrautes Zusammensein mit ihm auch deswegen nicht möglich ist, weil Clara nicht die einzige Frau im Leben Theodor Kirchners zu sein scheint. Clara hat Kirchner nach diesem Brief offenbar nicht wiedergesehen. Ihr Freund, der Sänger Julius Stockhausen, schreibt ihr kurz nach Claras Bruch mit Kirchner: „*Für einen charakterlosen Menschen hab' ich ihn stets gehalten, aber ich hätte nicht geglaubt, das er lumpig handeln könnte wie er gegen Sie bewiesen hat.*“

Clara setzt zwar weiterhin Kirchners Klaviermusik auf ihre Konzertprogramme (und sollte sich 1884 anonym über ihre Freundin Elisabeth von Herzogenberg am Ehrenfond für Kirchner beteiligen), verbietet sich aber auch seinen Besuch, denn (wie sie 1865 an Brahms schreibt) „*er ist ein zu großer Lump*“.

Kurz vor seinem Tod schreibt Robert Schumann über ein frühes Werk Kirchners, die „10 Clavierstücke“ op. 2: „*In seinen letzten Klavierstücken sind welche von sehr genialer Art. Er sollte nur arbeitsamer sein und seine Kraft höheren Kunstformen zuwenden.*“

Diesen Rat, den Schumann nur seinem Freund, dem Dichter Hermann Rollett gegenüber äußerte, sollte Kirchner nicht befolgen: Er verzichtete zeitlebens auf große Formtypen und widmete sich nahezu ausschließlich dem Charakterstück. Kirchner komponierte vor allem für Klavier, und zwar eben überwiegend zwei- oder dreiteilige lyrische Klavierstücke – insgesamt ungefähr tausend Einzelwerke, die in Umfang, Schwierigkeitsgrad und Stimmung sehr unterschiedlich ausfallen. Obwohl Theodor Kirchner nicht nur in Winterthur, sondern zeit seines Lebens der Orgel als Instrument verbunden war, ist sein Oeuvre für das eigene Instrument sehr überschaubar: Nur ein einziger Zyklus von insgesamt zwölf Sätzen ist dem Instrument gewidmet, das auch Schumann und Brahms erst in ihrem Spätwerk mit Kompositionen bedachten. Anzunehmen ist, dass Kirchner – in zeitgenössischen Kritiken als Interpret historischer Orgelmusik des Generalbasszeitalters ebenso gefeiert wie für seine Improvisationen – tatsächlich wenig Zeit für eigene Orgelkompositionen aufbrachte, sondern den Gottesdienst wie seine Orgelkonzerte in erster Linie mit der „klassischen“ Literatur für sein Instrument und Improvisationen bestritt: Der Ausgangspunkt seiner kompositorischen Einfälle, die er zu Papier und – wie im Fall von op. 89 – in den Druck brachte, ist unzweifelhaft die Improvisation. Die kompositorische Eigenart Kirchners liegt wie in seiner Klaviermusik auf der thematisch-motivischen Konzentration – eine kompositionstechnische Leistung, die ihn mit seinem großen Vorbild Robert Schumann verbindet wie mit seinem bedeutenden Zeitgenossen, dem Freund Johannes Brahms: Kirchner entwickelt aus einem Kernmotiv schrittweise das gesamte Material seiner Komposition und formt durch intensive Verarbeitung das ganze Stück. Diese Arbeit ist

besonders leicht gleich an der ersten Komposition des Zyklus nachzuvollziehen: Das „Arioso“ entsteht aus dem unablässigen Ineinanderfließen neuer Bögen, die aus einer einzigen Keimzelle erwachsen.

Komponieren für Orgel bedeutet auch für Kirchner, dem wie kaum einem anderen Komponisten des späten 19. Jahrhunderts Eklektizismus nachgesagt wurde, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Spürbar wird diese Auseinandersetzung in Sätzen wie dem groß angelegten, dramatischen Präludium g-Moll (Nr. 2), aber auch im vierten Satz des Zyklus, der mit dem Gestus und Rhythmus einer Sarabande spielt. Das unbetitelte sechste Stück des Zyklus in c-Moll weist wiederum in der dichten Kontrapunktik, der Dissonanzbehandlung und im Charakter eine gewisse Nähe zur Musik Johann Sebastian Bachs auf – eine Nähe, die auch durch die kurzen (wiederum imitierend gehaltenen) Einschübe nicht negiert wird. Die Vorliebe Kirchners für lineare Entwicklungen hat eben auch die Einbeziehung sämtlicher Stimmen in polyphone Vorgänge zur Folge.

Wie eng die Verbindung zwischen Klavier- und Orgelmusik auch satztechnisch sein kann, zeigt die einzige Klavierkomposition Kirchners, die ganz offenkundig eine Orgelkomposition ist: In den 1887 veröffentlichten „Gedenkblättern“ für Klavier op. 82 befindet sich mit dem „Andante“ überschriebenen lyrischen Stück Nr. 9 in der homophonen Satzweise, aber auch mit den kurzen, rezitativisch anmutenden Einwüfen einerseits ein Verwandter des Schlußsatzes aus Robert Schumanns „Kinderszenen“ op. 15 „Der Dichter spricht“, andererseits aber auch ein Pendant zu den mit „Lyrische Blätter“ überschriebenen Stücken Nr. 5 oder 9 oder zur Nr. 7 aus dem Orgelzyklus op. 89. Allerdings weisen auch mindestens zwei Orgelkompositionen durch ihren Charakter engen Bezug zum Genrestück für Klavier auf – so wie das fünfte Stück ein melancholischer Walzer ist, wirkt die den Zyklus beschließende Nummer 13 in h-Moll trotz ihrer Drei-Achtel-Vorschrift wie

eine typische „Valse triste“. Der Bezug zum Klavier ist aber auch satztechnisch immer greifbar: Ähnlich wie Mendelssohn oder Schumann schlägt Kirchner den Bogen zwischen den Tasteninstrumenten über klavierspezifische Satzarten, so in den Begleitschemata der linken Hand in der Nummer 12 in Ges-Dur – ein Satz, der in seinen Anklängen an die „Lieder ohne Worte“ deutlich die Handschrift des Mendelssohn-Kenners Kirchner trägt.

Wie in den Klavierstücken liegt der besondere Reiz der Musik Kirchners aber in der Intimität ihres Charakters, getragen durch die polyphone Anlage, aber auch die oft kühnen Harmonieverbindungen. Die Neigung zum Fragmentarischen verlangt dem Hörer besondere Aufmerksamkeit ab: So stehen hochdramatische, aber extrem knappe Szenen wie Nr. 11 in d-Moll neben der epischen „Legende“ Nr. 3 in Es-Dur – ein Satz, in dessen Titel bereits eine tief romantische Dimension aufscheint, mittels derer solche oder vergleichbare Sätze zu Surrogaten von Choralbearbeitungen werden.

Kirchners Werke, zumal seine Orgelkompositionen, waren schon zu Lebzeiten des Komponisten fast in Vergessenheit geraten. Erst im Zuge einer Neubewertung der Figuren rund um die überragenden Komponistenpersönlichkeiten Robert Schumann und Johannes Brahms gewinnt auch die Musik Theodor Kirchners wieder an Aufmerksamkeit. Kirchners Stellung in der Musikgeschichte als „klassischer Vertreter der nachschumannschen Klavierperiode“, so Hermann Kretzschmar 1910, war allerdings immer unbestritten. Kretzschmar urteilt über Kirchners Klaviermusik: „Kirchner hat sich innerhalb der engen Grenzen, in denen er sich festsetzte, eine Kürze angewöhnt, eine Knappheit und Sicherheit des Ausdrucks, die fast epigrammatisch wirkt. Er hat dem kleinen Genrestück Fragen und Mitteilungen anvertraut, denen man es von Haus aus für nicht gewachsen halten sollte“. Die Auseinandersetzung mit der Orgelmusik Kirchners kann dieses Urteil nur bestätigen.

Pfingstsonntag, 19. Mai, 16 Uhr

Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901)

Konzert für Orgel und Orchester Nr. 1 in F-Dur, op. 137

Maestoso

Andante

Finale. Con Moto

Joseph Haydn (1732-1809)

Missa in angustiis

Kyrie

Kyrie eleison - *Allegro moderato*

Gloria

Gloria in excelsis Deo - *Allegro*

Qui tollis peccata mundi - *Adagio*

Quoniam tu solus sanctus - *Allegro*

Credo

Credo in unum Deum - *Allegro con spirito*

Et incarnatus est/ Crucifixus - *Largo*

Et resurrexit - *Vivace*

Sanctus

Sanctus - *Adagio*

Pleni sunt coeli - *Allegro*

Benedictus

Benedictus qui venit - *Allegretto*

Osanna in excelsis - *Allegro*

Agnus Dei

Agnus Dei - *Adagio*

Dona nobis pacem - *Vivace*

Judith Hoffmann - Sopran

Ellen Gómez Zapata - Sopran

Katharina Roß - Alt

Andreas Wagner - Tenor

Junchul Ye - Bass

Frank Stanzl - Orgel

Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg
(Konzertmeister: Alexander Rakhlis)

Evangelische Kantorei Pfungstadt

Christian Lorenz - Dirigent

Mit freundlicher Unterstützung durch das Evangelische Dekanat Darmstadt-Land und Merck KGaA

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison

Herr, erbarme dich! Christe, erbarme dich!
Herr, erbarme dich!

Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus
bonae voluntatis

laudamus te, benedicimus, adoramus te,

glorificamus te

gratias agimus tibi propter magnam gloriam
tuam

Domine Deus, rex coelestis, pater omnipotens,

domine fili unigenite, Jesu Christe, altissime,
domine Deus, agnus Dei, filius patris

qui tollis peccata mundi miserere nobis, suscipe
deprecationem nostram

qui sedes ad dexteram patris, miserere nobis

quoniam tu solus sanctus, tu solus dominus, tu
solus altissimus

cum sancto spiritu in gloria Dei patris. Amen

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede
den Menschen seines Wohlgefallens

wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich
an, wir verherrlichen dich

Dank sagen wir dir wegen deiner großen
Herrlichkeit

Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger
Vater,

Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus,
Höchster, Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des
Vaters

der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich
unser erhör unser Flehen

der du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarme
dich unser

denn du allein bist heilig, du allein bist der Herr,
du allein bist der Höchste

mit dem Heiligen Geist in der Herrlichkeit
Gottes. Amen

Credo in unum Deum

patrem omnipotentem, factorem coeli et terrae,
visibilium omnium et invisibilium omnium.

Et in unum Dominum, Jesum Christum, filium
Dei unigenitum et ex patre natum ante omnia
saecula

Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum
de Deo vero

Ich glaube an den einen Gott,

den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels
und der Erde, alles Sichtbaren und
Unsichtbaren.

Und an den einen Herrn, Jesus Christus, Sohn
des einen Gottes und vom Vater stammend vor
aller Zeit

Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott
von wahren Gott

genitum non factum, consubstantialem patri,
per quem omnia facta sunt
qui propter nos homines et propter nostram
salutem descendit de coelis
Et incarnatus est de spiritu sancto ex Maria
virgine,
et homo factus est.
Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato,

passus et sepultus est
Et resurrexit tertia die secundum scripturas,
et ascendit in coelum, sedet ad dexteram patris

et iterum venturus est cum gloria
iudicare vivos et mortuos,
cujus regni erit non finis.
Et in spiritum sanctum,
dominum et vivificantem, qui ex patre filioque
procedit,
qui cum patre et filio simul adoratur et
conglorificatur,
qui locutus est per prophetas.
Et in unam sanctam catholicam et apostolicam
ecclesiam
Confiteor unam baptismata in remissionem
peccatorum,
et expecto resurrectionem mortuorum
et vitam venturi saeculi. Amen

Sanctus, sanctus, sanctus dominus Deus
Sabaoth!
pleni sunt coeli et terra gloria ejus.
Osanna in excelsis.

Benedictus qui venit in nomine Domine.
Osanna in excelsis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
Dona nobis pacem.

gezeugt, nicht geschaffen, gleiches Wesens mit
dem Vater, durch den alles erschaffen ist,
der für uns Menschen und für unser Heil vom
Himmel hernieder stieg
und empfangen wurde vom Heiligen Geist,
geboren wurde von der Jungfrau Maria und
Mensch wurde.
und gekreuzigt wurde für uns unter Pontius
Pilatus,
litt und begraben wurde.
Und auferstand am dritten Tag nach der Schrift
und aufstieg in den Himmel, sitzt zur Rechten
des Vaters
und wiederkommen wird in Herrlichkeit
zu richten die Lebenden und die Toten,
dessen Herrschaft wird ohne Ende sein.
Und an den Heiligen Geist,
der Herr ist und Leben gibt, der aus dem Vater
und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn zugleich
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten.
Und an die eine heilige katholische und
apostolische Kirche
Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der
Sünden,
und erwarte die Auferstehung der Toten
und ein ewiges Leben. Amen

Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Zebaoth!
Voll sind Himmel und Erde seines Ruhmes.
Hosianna in der Höhe.

Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe.

Lamm Gottes, das du trägst die Sünden der
Welt, erbarme dich unser.
Gib uns Frieden.



Larissa Dzialas, Sopran, wurde in Darmstadt geboren.

Nach dem Abitur studierte sie Musik an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt.

Seit 2001 ist sie als Instrumental- und Gesangspädagogin sowie als Konzertsängerin und Organistin tätig.

Sie war Preisträgerin bei „Jugend Musiziert“ 1995.

Viele Meisterkurse sowie Konzerte im In- und Ausland ergänzen ihre Tätigkeit.



Die Sopranistin **Judith Hoffmann** wurde in Herdecke/NRW geboren. Schon früh erhielt sie Violin-, Gitarren- und Gesangsunterricht. An der Essener Folkwang-Hochschule legte sie zunächst ihr künstlerisches Diplom im Fach Gitarre ab und nahm dort anschließend ein Gesangsstudium mit Gesangspädagogik in der Klasse von Prof. Rachel Robins auf, das sie mit Diplom abschloss.

Im Anschluss erweiterte sie Ihre Gesangsausbildung mit Privatstudien bei Prof. Thomas Heyer (Frankfurt) und Meisterkursen bei Ks. Prof. Brigitte Fassbaender, Prof. Klesie Kelly-Moog (Köln), Ks. Prof. Reinhard Leisenheimer (Köln). Sie ist Preisträgerin bei dem Landeswettbewerb Gesang NRW 2006 im Bereich Oper und Operette.

Im August 2007 debütierte Judith Hoffmann erfolgreich bei den Wernigeröder Schlossfestspielen als Pamina in Mozarts Zauberflöte. 2008/2009 folgten Meisterkurse bei Ks. Prof. Brigitte Fassbaender (Eppaner Liedsommer 2008/2009/2012, Meisterkurs der Richard Strauss Gesellschaft München) und bei Prof. Klesie Kelly in Sion. Als Solistin in Oratorienaufführungen, Liederabenden und in Konzerten mit Arien aus Oper und Operette

verfolgt sie eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland u.a. bei der Ruhrtriennale 2009.

Ab Februar 2010 bis September 2012 war sie Ensemblemitglied an den Landesbühnen Sachsen, und war dort u.a. als Ännchen (Freischütz), Gretel (Hänsel und Gretel), Pamina (Zauberflöte) und Musette (La Boheme) zu hören.



Katharina Roß ist seit 2007 Mitglied der Darmstädter Kantorei und dort auch als

Stimmbildnerin tätig. Sie studierte Schulmusik mit Hauptfach Gesang in Hannover. Ihre

Gesangsausbildung erhielt sie bei Heidrun Blase-Krieger, Prof. Carol Richardson-Smith, Prof.

Torsten Meyer, so wie Oliver May (Darmstadt). Sie sang unter anderem beim Landesjugendchor

Schleswig-Holstein, beim Kammerchor Consonare und beim Chamber Choir of Europe. Sie

arbeitet als Grundschullehrerin und Stimmbildnerin und ist als Gesangssolistin tätig.



Andreas Wagner kam durch seine langjährige Mitgliedschaft bei den Stuttgarter Hymnus-Chorknaben zur Musik.

Mit 17 Jahren war er Preisträger beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ im Fach Orgel. Nach seinem Abitur begann er an der Musikhochschule Stuttgart ein Gesangsstudium bei Prof. Sandor Konya und Prof. Luisa Bosabalian.

Gleichzeitig studierte er Kirchenmusik bei Prof. Bernhard Ader und Prof. Dieter Kurz.

Nach seinem Diplom im Fach „Gesang“, beendete er sein Kirchenmusikstudium mit der A-Prüfung.

Als lyrischen Tenor brachten ihn Engagements an das Stadttheater Würzburg, die Wuppertaler Bühnen und seit 1996 an das Staatstheater Darmstadt. In dieser Zeit sang er alle großen

Partien seines Fachs, darüber hinaus wirkte er an vielen Aufführungen kirchenmusikalischer Werke mit, was auf etlichen CDs dokumentiert ist.



In Seoul in Südkorea geboren, studierte **Junchul Ye** von 2000 bis 2004 Gesang an der Musikhochschule Freiburg. Er setzte sein Studium in der Solistenklasse bei Prof. Markus Goritzk fort und schloss mit dem Konzertexamen ab.

Bereits während seines Studiums wirkte er bei der jährlichen Opern-Gala sowie bei zahlreichen Konzerten mit. Während des Studiums gab er eine Vielzahl von Konzerten, besonders im Bereich Kantaten Oratorien und Messen.



Frank Stanzl (*1970) studierte Kirchenmusik, Orgel bei Peter Neumann und Margareta Hürholz (Konzertexamen), historische Tasteninstrumente und Komposition in Köln, Cembalo in Saarbrücken bei Gerald Hambitzer. Bedeutende Kompositionslehrer waren Johannes Fritsch und Klarenz Barlow (Computerkomposition).

Ergänzende Studien folgten bei György Ligeti.

Weitere Impulse im Orgelspiel erhielt er durch Harald Vogel, Jean-Claude Zehnder, Jean Guillou und Daniel Roth.

Er ist Gründer und Leiter mehrerer Ensembles und Konzertreihen, arbeitete künstlerisch mit der Washington University, dem deutsch-paraguayischen Kulturinstitut und den Hochschulen für Musik in Köln und Freiburg zusammen, hatte Lehraufträge am Goethe-Zentrum Südamerika und an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen.

Bis 2012 gab er neben seiner langjährigen internationalen Tätigkeit als Komponist und Konzertorganist der Basilika St. Georg in Köln musikalisches Profil. Er erhielt zahlreiche internationale Auszeichnungen. Neben mehreren CD-Einspielungen folgten Produktionen für TV und Rundfunk.





Die **Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg**, gegründet 1990 von Absolventen des renommierten und traditionsreichen St. Petersburger Staatskonservatoriums, ist zweifelsfrei einer der bedeutendsten musikalischen Botschafter seines Landes. Das Orchester demonstriert eindrucksvoll die unerschöpfliche Vielfalt an musikalischen Talenten sowie den hohen Ausbildungsstandard seines Heimatlandes. Sein außergewöhnlich breitgefächertes Repertoire, das vom Barock bis zur Moderne reicht, hat es – mit rund 90 Konzerten pro Saison - zu einem der gefragtesten Klangkörper Europas gemacht.

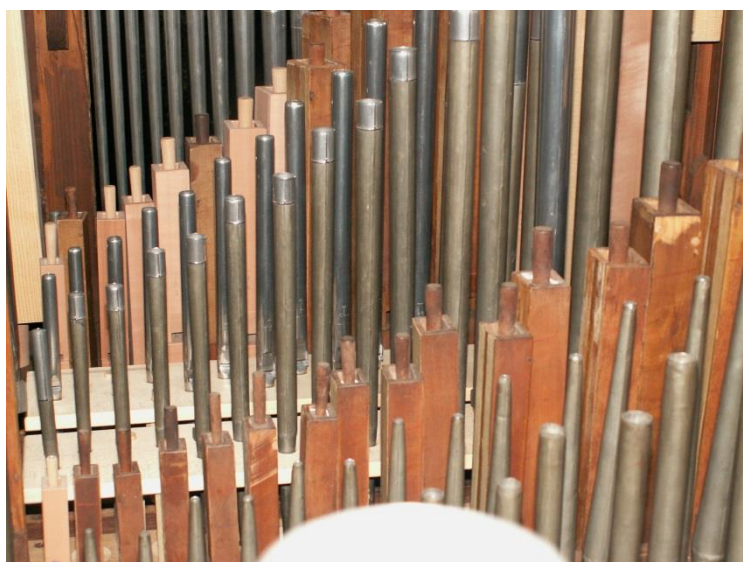
Aufgrund seiner vielbeachteten Virtuosität und kultivierten Klangkultur gastiert das Orchester regelmäßig mit Solisten von Weltrang in den wichtigsten europäischen Konzerthäusern und bei zahlreichen renommierten internationalen Festivals. Mit ihrer hochprofessionellen Arbeit und unverwechselbarem künstlerischen Profil ist Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg nicht mehr aus dem europäischen Kulturleben wegzudenken.



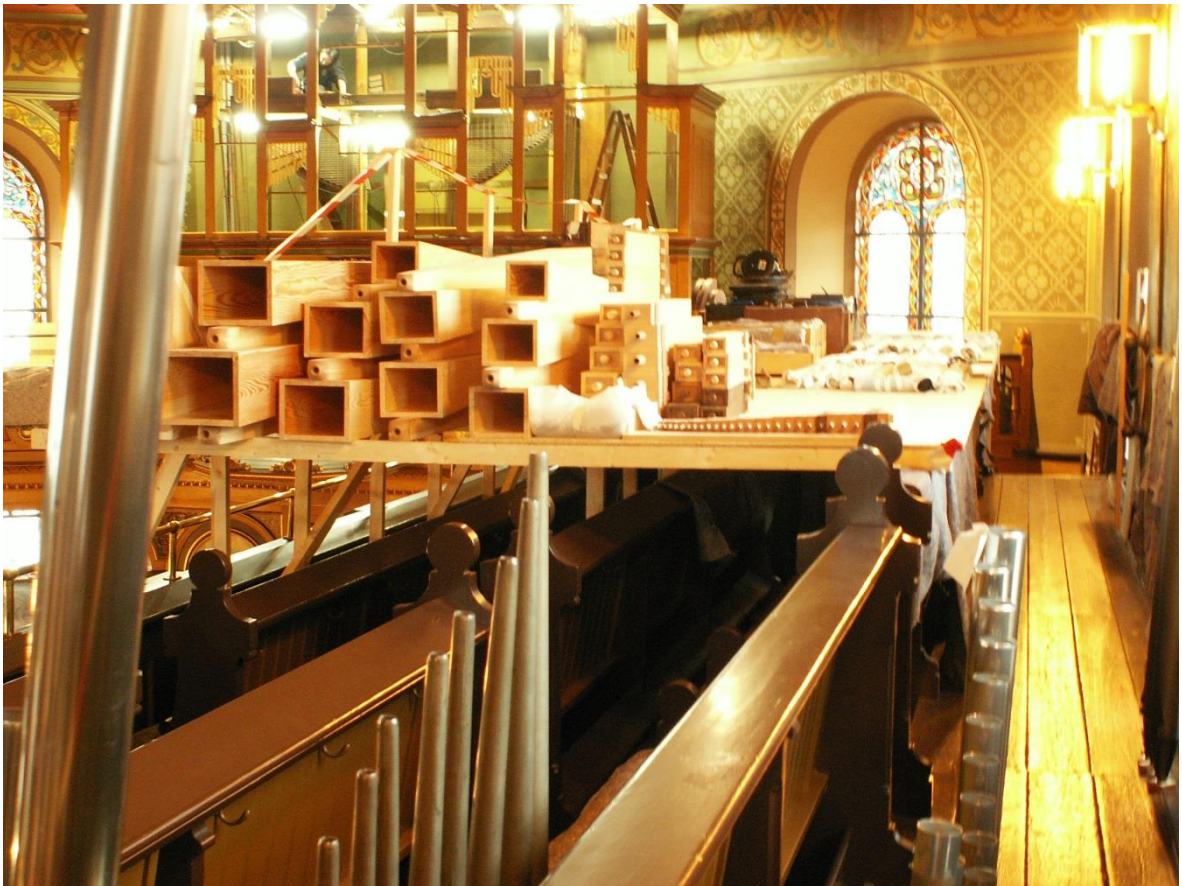
Das **Pfungstädter Vokalensemble** wurde 2008 von Christian Lorenz gegründet. In wechselnder Besetzung und Größe erarbeitet es projektweise Werke unterschiedlichster Stilrichtungen von Renaissance bis in die Moderne. Dabei bewegt es sich nicht ausschließlich im Bereich der sogenannten E-Musik. Für das nächste Jahr ist z. B. ein Projekt mit Liedern von Udo Jürgens geplant. Derzeit wirken mit (von links nach rechts): Kilian Schmidt, Robert Entner, Klaus Schmidt-Siegmayer, Katja Leuchtenberg-Vogel, Heidi Gómez Zapata, Danielle Flemming, Felicitas Fäustel (nicht im Bild: Ellen Gómez Zapata, Alexander Meyer)



Die **Evangelische Kantorei Pfungstadt** ging 2005 aus dem damaligen Kirchenchor der Gemeinde hervor. Sie steht seit dieser Zeit unter der Leitung von Christian Lorenz und hat derzeit ca. 40 Mitglieder. Neben den gemeindlichen und gottesdienstlichen Aufgaben gestaltet sie einmal jährlich ein oratorisches Konzert. Bisher kamen Messen von Mozart (Krönungsmesse), Dvořák und Haydn (Harmoniemesse), Händels „Messias“ sowie Kantaten von Noack, Mendelssohn und Brahms zur Aufführung



Blick in das
Hauptwerk





© Förster & Nicolaus

Möchten auch Sie regelmäßig über die kirchenmusikalischen Veranstaltungen unserer Gemeinde informiert werden?

Dann schicken Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Konzertinfo“ an: kirchenmusik@kirche-pfungstadt.de

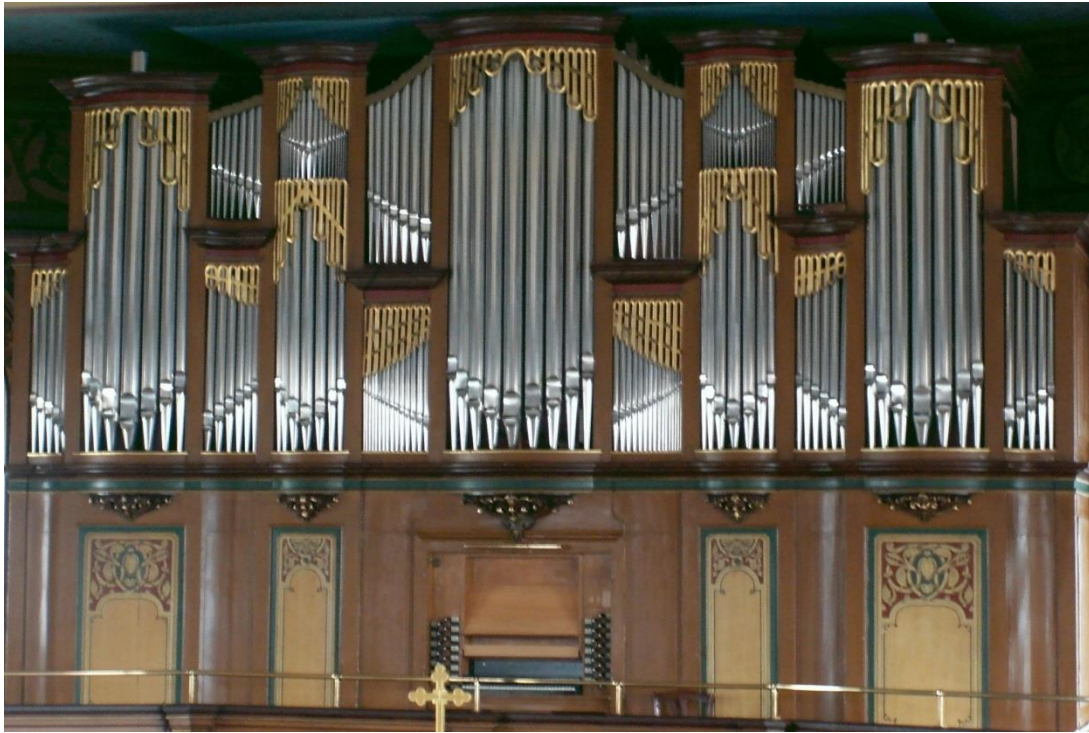
Impressum:

Evangelische Kirchengemeinde Pfungstadt, Goethestraße 12, 64319 Pfungstadt

Druck: esf-print.de



Spundbrett von 1824: L: 32,6cm
B: 21 cm
T: 1,8 cm



Hauptwerk

Bordun 16
 Principal 8
 Salicional 8
 Viol de Gamb 8
 Großgedact 8
 Octav 4
 Hohlflöt 4
 Spitzfloed 4
 Quint 3
 Superoctav 2
 Mixtur 2, 4-fach
 Trompete 8 B/D

Oberwerk

Flöte 8
 Quintatön 8
 Principal 4
 Kleingedact 4
 Salicional 4
 Waldflöte 2
 Mixtur 1½, 3-fach
 Crumhorn 8

 Tremulant

Pedal

Violonbass 16
 Subbass 16
 Principalbass 16
 Violonbass 8
 Octavbass 4
 Posaunenbass 16

 Manualkoppel
 Pedalkoppel

Erbaut: 1823 - 1825 durch Johann Hartmann-Bernhard, Romrod
 Restauriert: 10. September 2012 - 14. Februar 2013
 durch Förster & Nicolaus Orgelbau GmbH & Co. KG, Lich
 Intonation: Daniel Starke

**HSE
STIFTUNG**



**MERCK'SCHE
 GESELLSCHAFT
 FÜR KUNST
 & WISSEN
 SCHAFT E.V.**



**Jubiläumstiftung der
 Sparkasse Darmstadt**